

Graubünden in der Beleuchtung österreichischer Polizeiberichte aus der Zeit Metternichs

Autor(en): **Pieth, Friedrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte,
Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): - **(1952)**

Heft 4-5

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-397584>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Vollständigkeit halber sei hier noch kurz darauf hingewiesen, daß die rätischen Bünde auch seit langem im Herzogtum Mailand, das an sie im Süden grenzte, Zollbegünstigungen genossen haben und, nachdem dieses seit 1714 zur österreichischen Monarchie gekommen war, wurde dies erneuert, das letztmal im Jahre 1763. Ferner wurde auch schon seit dem 14. Jahrhundert in den Friedensverträgen zwischen der Schweizerischen Eidgenossenschaft und den Herzogen von Österreich abgemacht, daß die beiderseitigen Untertanen in ihren Gebieten freien und sicheren Handelsverkehr haben und daß die Zölle für sie nicht erhöht werden sollen. Dies wiederholte auch die Erbeinigung, die 1511 als ein dauernder Friedens- und Freundschaftsvertrag zwischen beiden Mächten geschlossen wurde. Als nun in Österreich 1558 aus fiskalischen Gründen eine starke Erhöhung der Zölle angeordnet wurde und dagegen die Schweiz Einspruch erhob, schloß mit ihr Kaiser Ferdinand 1561 einen besonderen Vertrag wegen der Zölle. Darnach sollen die Angehörigen der Schweiz an den Zollstätten der österreichischen Vorlande, darunter auch in Vorarlberg für die Einfuhr aus diesem gar keinen Zoll und für die Ausfuhr ihrer Produkte nach Österreich nur den halben Zoll, für die Waren aber, die durch die Schweiz zwischen Deutschland und Frankreich durchgeführt werden, den ganzen neuen Zoll leisten. Dieser Vertrag wurde 1587, 1654 und 1701 erneuert, später aber anscheinend nicht mehr.

Graubünden

in der Beleuchtung österreichischer Polizeiberichte
aus der Zeit Metternichs

Mitgeteilt aus Abschriften des Schweizerischen Bundesarchivs
von Friedrich Pieth, Chur

Vorwort

Vorausgeschickt sei, daß der Verfasser dieses Aufsatzes die Kenntnis dieser und anderer Berichte dem freundlichen Entgegenkommen des Direktors des Schweizerischen Bundesarchivs, Prof. Dr. L. Kern, verdankt. In seinem Auftrag ließ das Bundesarchiv vor einer Reihe von Jahren im Polizeiarchiv in Wien jene Berichte abschreiben,

die österreichische Agenten in der Zeit Metternichs über die Zustände in der Schweiz der Wiener Polizeihofstelle einlieferten. Aus diesen Berichten schöpfte das österreichische Ministerium seine Kenntnis der schweizerischen Verhältnisse und machte sie in den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts zum Ausgangspunkt unerträglicher Zumutungen in Bezug auf die Preßfreiheit und das Asylrecht. Die Tatsache der damaligen Bevormundung der Schweiz durch die Mächte der heiligen Allianz und die daraus sich ergebenden Konflikte sind längst bekannt. Weniger bekannt sind die Berichte der zahlreichen Spione, welche das Land durchzogen. Wohl hat die Forschung einige Persönlichkeiten dieser Art und ihr trauriges Handwerk beleuchtet. Eine bis jetzt fast unbekannt gebliebene Quelle, das österreichische Polizeiarchiv, bewahrte einen großen Aktenbestand dieser Art auf, ist aber vor einer Reihe von Jahren samt den darin aufbewahrten Archivalien ein Raub der Flammen geworden. Man darf es wohl als einen glücklichen Zufall betrachten, daß viele dieser Berichte kurz vorher für das Bundesarchiv abgeschrieben worden sind.

Daß Graubünden in diesen Korrespondenzen einen breiten Raum einnimmt, liegt auf der Hand. Dieses von österreichischen und italienischen Flüchtlingen dank seiner freiheitlichen Einrichtungen bevorzugte Grenzland galt es, ganz besonders zu beaufsichtigen. Durch das Entgegenkommen des Bundesarchivars ist es dem Verfasser möglich geworden, den Lesern des Monatsblattes einige Kostproben dieser aus der Zeit der sogenannten «Demagogenverfolgungen» datierende Berichte darzubieten. Wir beginnen mit dem Jahre 1823, als infolge der Aufstände in Italien und Spanien zahlreiche politische Flüchtlinge die Schweiz und besonders auch Graubünden aufsuchten, weshalb die Überwachung und Belästigung der Schweiz seitens des benachbarten Auslandes damals einen Höhepunkt erreichte.

Weisung Metternichs an die Polizeihofstelle

Am 19. April 1823 teilte der österreichische Staatskanzler Metternich dem Präsidenten der Polizeihofstelle in Wien, Graf Sedlnitzky, mit, daß ihm ein «sehr gut gesinnter Schweizer», welcher der guten Sache bei jeder Gelegenheit mit ebensoviel Eifer als Uneigennützigkeit diene, seit einigen Wochen mehrere Berichte eingesandt habe über den dermaligen Zustand der Schweiz, über das Trei-

ben, die Projekte und die Bewegungen der in diesem Lande geduldeten Revolutionäre, dann über die Gefahren, welche daraus für die innere Ruhe der benachbarten Staaten entstehen möchten. Er habe seine Mitteilungen eingeleitet mit der dringenden Bitte, der sich dort vorbereitenden Krisis eine ununterbrochene Aufmerksamkeit zu widmen. Metternich selbst zweifelt zwar daran, daß diese Berichte mit der erwünschten Unparteilichkeit und Ruhe verfaßt seien und daß ihnen voller Glaube beigemessen werden könnte. Sie enthalten aber Tatsachen, die ihm als wahr bereits bekannt seien oder die ihrer Wichtigkeit wegen ergründet zu werden verdienen. Deshalb teile er dem Polizeipräsidenten die Berichte vertraulich mit. Im Augenblick, da dieser beabsichtige, einen Vertrauten in die Schweiz zu senden, um die daselbst bestehenden Zusammenkünfte der Revolutionäre zu beobachten, werde ihm die Kenntnis dieser Berichte zur Abfassung der Instruktionen nützlich sein. Denn — so fährt der Staatskanzler fort — es muß uns daran liegen, mit Bestimmtheit zu erfahren, ob wirklich ein Militärkomplott unter den Chefs der schweizerischen Milizen in einigen Kantonen bestehe, ob in Chur, in Basel und im Aargau Waffenfabriken und Waffenvorräte existieren und in welchem Maße sie vorhanden sind; endlich ob wirklich Waffensendungen aus Graubünden nach unsern italienischen Provinzen geschehen. Solche Aufschlüsse lassen sich nur in loco und durch einen gewandten, verlässlichen Vertrauten erheben, der die nötigen Eigenschaften besitzt, um selbst in die Zusammenkünfte der Revolutionäre einzudringen. Der Staatskanzler wünscht, daß die Absendung dieses Vertrauten möglichst beschleunigt werde, weil seine Gegenwart in der Schweiz gerade in dem Augenblick, da die französische Armee in Spanien eingedrungen sei (Frühjahr 1823, um den Aufstand der Liberalen gegen den König niederzuwerfen), am wichtigsten wäre, und er nur bedauern könne, daß er noch nicht an Ort und Stelle sei. Indessen habe er selbst nicht unterlassen, die kommandierenden österreichischen Generäle in Italien von den ruchlosen Projekten der Sektierer in Kenntnis zu setzen und ihnen empfohlen, die den Umständen angemessenen Vorsichtsmaßnahmen zu treffen. Metternich legt dem Hofpolizeipräsidenten nahe, den österreichischen Gouverneuren in Venetien (v. Kubek), Mailand (Strassoldo) und Tirol

(Chotek) in der Beobachtung der Schweizer Grenze eine verdoppelte Aufmerksamkeit einzuschärfen.

Graf Sedlnitzky als Chef der Polizei und Zensurhofstelle hat dann laut einer Nachschrift unterm 17. Mai 1823 den Landeschef der Lombardei, Venetiens und Tirols Kenntnis gegeben von den Eröffnungen des Staatskanzlers mit dem Auftrag, sich zu überzeugen, ob die in den Berichten des guten Schweizers erwähnten Tatsachen der Wirklichkeit entsprechen.

Die Berichte des «gut gesinnten Schweizers»

Es muß den Leser interessieren, zu erfahren, was in den Berichten des «gut gesinnten Schweizers», auf die sich Metternich beruft, deren Verfasser leider verschwiegen wird, stand. Diese Berichte beziehen sich vorwiegend auf die französische Schweiz und auf Graubünden. Da wird zunächst in fortlaufenden «Bulletins» und «Nouvelles» aus Lausanne vom Dezember 1822, Januar, Februar und März 1823 über die Einstellung des Volkes zu den revolutionären Vorgängen in Spanien, Neapel und Piemont berichtet, über die gegen die reaktionären Regierungen dieser Länder gerichtete hetzerische Tätigkeit der Freimaurer und ihrer Wortführer. Unter diesen nennt der Berichterstatter F. C. Laharpe, Landammann Muret, Joachim de Prati, der sich kurz vorher in Chur aufgehalten hatte, seit 1822 am Pestalozzi'schen Institut in Yverdon weilte und mit den Führern der Waadtländer «Carbonari»¹ in Verbindung stand. Jene Bulletins enthielten aufreizende Reden, die im Wortlaut wiedergegeben werden, Listen von reaktionären Monarchen und Staatsmännern und Verzeichnisse schweizerischer Adligen, die beseitigt werden sollen. Die Professoren der höhern Schulen klagt der «gut gesinnte Schweizer» als Jugendverderber an. «Les professeurs sont infatigables à corrompre la jeunesse; Prati, qui est toujours dans l'institut de Pestalozzi à Yverdon,

¹ Carbonari nannten sich ursprünglich die Mitglieder einer von Neapel ausgehenden, sich über die ganze italienische Halbinsel ausbreitende, gegen die politische Reaktion gerichtete geheime Gesellschaft. Seit dem Beginn der zwanziger Jahre aber bezeichnete man in den reaktionären Kabinetten ohne Rücksicht auf ihre Nationalität alle diejenigen als Carbonari, die sich der Reaktion widersetzen, mit den Flüchtlingen, die aus Piemont, Neapel, Spanien, Deutschland nach der Schweiz kamen, sympathisierten und ihnen Unterschlupf und für ihre politische Agitation da und dort vielleicht allzu freien Spielraum gewährten.

travaille dans le même sens.» de Prati als Welschtiroler richte seine Invektiven besonders gegen Kaiser Franz und seinen allmächtigen Staatsmann Metternich. «Der schönste Tag meines Lebens», so soll er gesagt haben, «wird der sein, wo ich den Despoten Franz, den Unterdrücker meines Vaterlandes, und seinen Minister Metternich aufs Schaffot schleppen sehe.» Solche und andere Tiraden der «Carbonari» mochten Metternich zu denken geben.

Was dieser «gut gesinnte Schweizer» durch «Notizen, Briefauszüge und Bulletins» aus Chur zu berichten wußte, klang nicht viel tröstlicher. Da feierte die Loge am 20. März 1823 den Jahrestag der Rückkehr Napoleons von der Insel Elba (20. März 1815). «Bruder» Paul Christ hielt in französischer Sprache eine Rede, die der «gut gesinnte Schweizer» wörtlich zu zitieren in der Lage ist.² Danach bedauerte der Redner die in ihrem Lande unterdrückten Franzosen und Italiener, prophezeite ihnen aber in begeisterten Worten die baldige Befreiung von ihren Despoten. 80000 Dolche seien bereit, die Österreicher zu befreien. Diese 80000 Dolche veranlaßten Metternich, durch Spione der Fabrikation und dem Handel mit solchen Dolchen auf die Spur zu kommen. Dabei ergab sich, daß in Chur ein Messerschmied Damur solche Dolche fabriziere. Die Churer «Dolchfabrik» kommt in der Folge in den Polizeiberichten denn auch immer wieder vor.

In seiner Rede gedachte Christ auch der Beziehungen der Churer Loge zu denjenigen in Lausanne, Aarau und Basel. Anlässlich des Banketts wurde toastiert auf das leitende Komitee in Paris, auf den Chef der vente-mère (Mutterloge), General Laharpe, auf die Siege der Bündner in Spanien und Portugal, auf den Tod der bündnerischen Aristokraten und auf die völlige Abschaffung der katholischen Religion.

Am 27. März fand eine weit zahlreicher besuchte Sitzung statt in Anwesenheit von vier Italienern, welche seit einigen Tagen in «der Herberge zum Steinbock» wohnten, Mitglieder einer Kommission,

² Über Paul Christ teilt der Berichterstatter in der Hauptsache richtig mit, er sei gebürtiger Churer (geb. 1786), der Sohn eines Kaufmanns, habe in den Schweizer Truppen unter Napoleon in Spanien und Rußland gedient und sei zum Hauptmann avanciert. 1816 anlässlich der Neuordnung der Schweizertruppen in französischen Diensten sei er auf die Seite gestellt worden. Er verfüge über Mittel, habe aber schlechte Grundsätze und hätte sich unbotmäßig gezeigt. Er sei Professor der französischen Sprache an der evangelischen Kantonsschule. Man halte ihn für den Redaktor der in Chur erscheinenden Zeitung (Churer Zeitung). Er sei ein ausgesprochener Revolutionär, dem Carbonarismus ergeben, eng verbunden mit de Prati und leite die Churer Freimaurerloge (†1844).

abgeordnet von der Vente (Loge) de Lausanne zum Besuch der schweizerischen Logen, um den Kontakt unter ihnen aufrecht zu erhalten. Eines ihrer Mitglieder war der Advokat Vismara. Dieser erhielt zuerst das Wort und sprach über die Lausanner Loge, dann über die Lage der Brüder im Ausland. «En Italie nous verrons bientôt des changements; le poignard est levé sur eux». . . Grands et chefs de la vente de Rhetie, un sort brillant vous attend, la prospérité de votre pays augmentera votre commerce, vous rendra riches. Vos aristocrates vont périr, la liberté pure va régner par vous. Voisins de cette belle Italie, reine du monde, à la veille de recouvrer sa liberté et de rompre les chaînes autrichiennes, vous allez recueillir les mêmes avantages qu'elle; le poignard va percer le coeur de l'imbécile François et de tous ses satellites. . . . «In jeder Regierung haben wir Freunde. Helft uns, euere Lage in der Nähe von Italien ist sehr wichtig in den bevorstehenden großen Ereignissen.»

Die Rede von Vismara wurde stark applaudiert. Man schrie: «Pereant ommnes reges», indem man die Dolche erhob. In diesem Augenblick erschien um 10 Uhr abends Gaudenz Planta, mit einem roten Käppchen auf dem Kopf, in der Sitzung und erhielt sofort das Wort. Auch er sprach von Dolchen, welche die Satelliten des Despotismus allenthalben bald vernichten werden.

Christ versicherte, daß die Sache der Freiheit in Rätien Fortschritte mache. Die einzigen Feinde, die sie zu fürchten haben, seien hier: 1. der Fürstbischof von Chur; 2. sein unermüdlicher Argus, der Regens des bischöflichen Priesterseminars F. Purtscher; 3. Johann von Salis, dessen Beziehungen zum österreichischen Hofe bekannt seien und der ihr geschworener Feind sei.

Ein Auszug aus einem Brief aus Chur vom 5. April 1823 enthält die Nachricht von einer soeben gemachten Entdeckung von großer Wichtigkeit. Es bestehe in Chur ein Waffenmagazin der Carbonari. Darin befinden sich 1. 1000 Gewehre mit Bajonetten; 2. 400 Paare Pistolen mittlerer Größe; 3. 400 Paare kurze Pistolen. Bei jedem Paar Pistolen befinde sich ein Dolch. Es befinden sich hier Säbel. Der Messerschmied Damur arbeite übrigens im Geheimen mit größtem Eifer an der Herstellung von Dolchen.

Diese Waffenvorräte steigern sich täglich dank der immer neuen Waffensendungen, die im Geheimen vor sich gehen. Die Räum-

lichkeiten der Loge genügen nicht zur Aufnahme dieser Waffenvorräte, man habe solche auch in den obern Zimmern der evangelischen Kantonsschule³ und in einem benachbarten Dorf untergebracht.

Alle diese Waffen (soweit sie nicht in Chur hergestellt werden) habe die Vendita (Loge) in Lausanne nach Chur gesandt. Sie seien offenbar bestimmt für einen Aufstand, sei es in Deutschland, sei es in Italien. Die Waffensendung sei das Resultat der Reise Vismaras nach Chur; es handle sich zweifellos nicht um die letzte Sendung. Vismara solle gesagt haben, daß man Waffenvorräte auch in den Tessin sende. Man glaube, daß sich die Fabrik, wo die Waffen hergestellt werden, im Kanton Waadt befinde.

«Mehrere Fremde und besonders Italiener befinden sich gegenwärtig in Chur. Ich vermute, daß sie sich mit dem Transport dieser Waffen an die italienische Grenze beschäftigen.»

«Man hat jeden Schüler der evangelischen Kantonsschule mit einem Dolch und einer Pistole versehen. Die Professoren, beeinflußt durch die Briefe de Pratis, geben sich große Mühe, die Köpfe der Schüler mit revolutionären Ideen zu füllen.»

«Ich vernehme soeben, daß die oben angegebenen Zahlen der Gewehre, Pistolets und Dolche sich ausschließlich auf die Magazine der Loge beziehen. Diejenigen, die sich in der evangelischen Kantonsschule befinden, sind darin nicht enthalten...»

«Bis jetzt gelang es nicht, zuverlässige Auskunft zu erhalten über die Art und Weise, wie die Verteilung der Waffen vor sich geht. Sicher ist, daß jede für die Sache der Carbonari als eingenommen angesehene Person eine solche erhält, immer geheim, bei einem Churer Kaufmann namens Jecklin, welcher schon seit dreißig Jahren als ein feuriger Revolutionär bekannt ist. Es ist bemerkenswert, daß dessen Haus in Chur seit drei Jahren das Absteigequartier der in Chur lebenden Teutonen ist. Eine seiner Töchter hat vor kurzem den Teutonen Völker, Professor des Turnens an der evangelischen Kantonsschule, geheiratet.....»

«Es ist mir gelungen, mir Exemplare jener Waffen zu verschaffen, die ich bei der ersten sichern Gelegenheit, in einer kleinen Kiste verpackt, schicken werde, darunter besonders Dolche verschiedener Sorte,

³) Möglicherweise handelte es sich hierbei um die Gewehre der Kadetten!

solche, die an Carbonari höhern Grades als Erkenntlichkeit abgegeben werden, und solche, die den Carbonari untergeordneten Grades dienen und gleichzeitig für Aufstände und Mordtaten bestimmt scheinen. . . . »

«Man versichert, daß auch in Lausanne, Aarau und Basel Dolchfabriken bestehen.»

Bulletins aus Chur vom 1. und 5. April (1823) melden die Abreise Vismaras und seiner Reisegeossen nach Lausanne. Die Churer Loge habe seither ein geheimes Komitee von vier korrespondierenden Mitgliedern eingesetzt, welche unter der Leitung Gaudenz Plantas eine geheime Junta für die Bündner Angelegenheit bilde. Man rede auch davon, einen Agenten der Carbonari in Splügen zu placieren. Seit der Anwesenheit Vismaras beobachte man eine sehr lebhaftige Aktivität der Churer Loge. Man sehe hier mehrere Studenten aus Basel, Aarau und der Waadt, welche als Emissäre nach Chur gesandt worden seien, um die Churer Jugend aufs höchste zu fanatisieren. In den letzten Tagen haben die Liberalen außerordentlich heftige Invektiven gegen den Fürstbischof gerichtet.

Durch einen Brief aus Chur erfährt der «gut gesinnte Schweizer», daß einer seiner Freunde zufällig die Entdeckung gemacht habe, daß zwischen dem Hauptmann Christ und Oberst Forrer, dem Kommandanten der St. Galler Miliz, eine geheime Korrespondenz geführt werde. Letzte Nacht sei in der Churer Loge von diesem Militärkomplott die Rede gewesen. Forrer sei zum Kommandanten der Ostarmee ernannt worden. Christ soll unter ihm eine Kommando-stelle erhalten und besorge nach seinen Befehlen die militärischen Angelegenheiten in Graubünden. Alle Tage kommen hier geheime Waffensendungen aus der Schweiz an. Täglich sehe man hier Italiener in wachsender Zahl, welche sich hier mit Waffen versehen.

Seitdem der St. Galler Kantonsobers in die Verschwörung eingetreten sei, könne man nicht mehr zweifeln, daß Müller-Friedberg (St. Galler Staatsmann) und alle Mitglieder der St. Galler und der Thurgauer Loge dabei seien. Das gleiche gelte vom Aargau, wo Schmid (? wohl Militärdirektor Schmiel) an der Spitze der Miliz und der Polizei stehe. Im vergangenen Sommer (1822) haben die Offiziere der Berner Miliz die Offiziere der andern 21 Kantone zu einem militärischen Fest eingeladen. Die Häupter der Carbonari

haben dieses Offiziersfest (in Langenthal) veranstaltet, um ihre Grundsätze auszubreiten.

Der «gut gesinnte Schweizer» schließt seinen Bericht mit folgenden Betrachtungen: Das Ziel des Carbonarismus in der Schweiz sei, eine Diversion zugunsten der Carbonari in Spanien und Portugal und eine allgemeine Beunruhigung Europas. Ein Erfolg der spanischen Rebellen oder ein Mißerfolg der dort operierenden französischen Armee wäre das Signal zum Losschlagen der Verschworenen. Wie würden sich die schweizerischen Regierungen dazu verhalten?

Die meisten wissen kaum, was sich vorbereitet. In der Waadt, in Basel und im Aargau beherrschen Männer wie Wieland und Muret ihre Kollegen in der Regierung. Laharpe und Zschokke leiten sie durch die Logen, ohne selbst öffentlich hervorzutreten. In Zürich und Bern würde sich die Mehrheit widersetzen. In der St. Galler Regierung sind Müller-Friedberg und zwei oder drei andere die einzigen carbonarischen Mitglieder. In Bezug auf Graubünden bin ich sicher, daß die zwei Kollegen Gaudenz Plantas Gegner seiner Pläne sind, wenn sie sie kennen. Die Mehrheit der Genfer, Neuenburger, Schaffhauser Regierung sind pazifistisch, ebenso die Regierungen der Innerschweiz und des Wallis.

Der Gewährsmann Metternichs ist der Ansicht, daß die Ereignisse von 1814/15 für die Schweiz die bedauerlichsten Folgen gehabt haben. Die alliierten Mächte haben den Liberalen auf Kosten ihrer Gegner zuviel Spielraum gewährt. Die Logen, die liberale Erziehung und die neue militärische Organisation der Schweiz konnten sich frei entfalten. Die Presse und besonders die Zeitungen seien der gleichen Entwicklung gefolgt. Die Trennung der Schweiz von der Diözese Konstanz habe sich für das Erziehungswesen der katholischen Schweiz günstig ausgewirkt. Die Niederlassung der Jesuiten, die Vertreibung Troxlers vom Luzerner Lyceum seien Siege der guten Sache gewesen. Aber es sei zu fürchten, daß die gute Gesinnung der katholischen Schweiz den baldigen Ausbruch des Carbonarismus nicht werde verhindern können.

Die Schulen in der ganzen Schweiz und die Miliz aller Kantone seien dermaßen bearbeitet worden, daß eine allgemeine und schnelle Erhebung der Carbonari diese zu Beherrschern der ganzen Schweiz machen und das unitarische System von 1798 wieder herstellen würde.

Man müsse sich vor Augen halten, daß Männer wie Laharpe, Gaudenz Planta und Paul Christ fähige, gleichzeitig aber auch fanatische und energische Männer seien, die sekundiert werden von Jakob Ulrich Sprecher, Johann Friedrich Tschanner, von Zschokke, Wieland, de Prati und vom ganzen Haufen der italienischen, deutschen und französischen Revolutionäre. Sie, denen die in der Schweiz angesammelten Vorräte und Geld im Überfluß zur Verfügung stehen, wären imstande, ein Unternehmen zu beginnen, das ohne Zweifel kühn und verzweifelt, aber schließlich ein unermeßliches Elend herbeiführen könnte. «Ich fürchte, daß die zivilen und militärischen Anstalten seiner Majestät, des Kaisers, in Italien keine Ahnung von dem haben, was sich in der Schweiz vorbereitet. In Tirol und Vorarlberg befinden sich wenige Truppen, und ich fürchte sehr, daß eine Invasion schweizerischer Milizen hier eine passive Masse finden würde.»

Den letzten Zeitungsberichten zufolge fabrizierte und fabrizierte man noch jetzt beträchtliche Mengen von Gewehren, Pistolen und Dolchen. Die Vorräte jedes Kantons bilden das Minimum dessen, was nötig sei, um die beiden Kontingente jedes Kantons in der schweizerischen Armee, die sich auf 64 000 beläuft, auszurüsten. Bern, die Waadt, Zürich wie auch Aargau, Luzern, St. Gallen und vielleicht noch andere verfügen noch über größere Vorräte. Bern, Waadt und Aargau besitzen auch ansehnliche Bestände von Kanonen.

Solche Mittel befinden sich in den Händen rasender (*forcenés*) Menschen wie Laharpe, Gaudenz Planta und Muret mit ihrer ganzen Sippschaft (*séquelle*). Einmal im Besitz der höchsten Macht in einem Lande der Terroristen wie diese, werden diese Terroristen nicht verlegen sein um die Mittel, sich weitere Ressourcen zu verschaffen.

So lauteten die Auskünfte, die Metternich von einem «gut gesinnten Schweizer» aus der Schweiz und insbesondere aus Graubünden erhalten hatte. Er unterließ nicht, sie den zuständigen Stellen zur Kenntnis zu bringen. Gleichzeitig empfahl er dem Hofpolizeipräsidenten, den österreichischen Gouverneuren in Venetien (v. Kubeck), Mailand (Strassoldo) und Tirol (Chotek) der Beobachtung der Schweizer Grenze eine verdoppelte Aufmerksamkeit einzuschärfen.

Damit war die Parole für die scharfe Überwachung der Schweiz gegeben. Graf Sedlnizky, der Chef der Polizei- und Zensurhofstelle

in Wien, gab den Landeschefs der Lombardei, Venetiens und Tirol Kenntnis von den alarmierenden Berichten mit dem Auftrag, sich zu überzeugen, ob die Angaben richtig seien. Ein ganzes Rudel von «Vertrauten» ging nun von Mailand, Venetien, Innsbruck und Bregenz aus, um sich über das Treiben, die Zusammenkünfte, die Projekte und Bewegungen der in diesem Lande tätigen einheimischen und ausländischen «Revolutionäre» zu erkundigen. Da in den Berichten des «gut gesinnten Schweizers auch von den Carbonari (zu denen man auch die Freimaurer zählte) und ihren Zusammenkünften die Rede war, sowie von einer Dolchfabrik in Chur, von Waffenvorräten und Waffensendungen, so galt es auch diese auszukundschaften.

In diesem Zusammenhang stehen die Spionageberichte österreichischer Agenten über die Schweiz aus dem Jahre 1823.

Das Kassabuch des Hans Janett von Fideris über den Auskauf der 8 Gerichte

Von C. Gillardon, Pfarrer, Fideris

Bundeslandammann Peter Janett macht im Kapitalbuch des Paul von Falär folgende Mitteilung über die Familie Janett: «Im Nammen der Heiligsten Dreyeinigkeit Gott Vater, Sohn Und heiligen Geistes Amen. Alhier hab ich Petter Janet Von Fideris etwas Zur gedechtnus anzeichnet dauon ich bericht habe, Theils erlebt, Zum Theil gehört Von anderen leüthen, denen ich geglaubt, ist zwarn in keiner ordnung, auch nit ein anderen nach wie es sein solte — nach dem es mir in gedechtnus ingfallen dieweilen ich nun mehr alt bin, da ich es geschrieben.» Es folgen nun allerlei Aufzeichnungen wie der Schreiber selbst sagt: ungeordnet, von denen ich folgenden Abschnitt hier wiegebe: «Ao. 1639 den 12 Tag Mertzens bin ich zu Serneus in der gruoben umb ein Uhr im Zeichen des Scorpions an diese wält geboren Von Hans Janet Und Verena Sprächerin. Diser Hans Janet ware ein Sohn Petters und der ware ein Sohn Jöris ab fanas.» Die Familie Janett stammt nach dieser Aussage aus dem Vorderprätigau, von Fanas, wo die Familie im 16. und 17. Jahrhundert vertreten war. Aus einem